

Hochzeitspredigt am 14.07.2007 : Mt 6,19-21, 25-34

Liebes Brautpaar, liebe Hochzeitsgemeinde, Der dänische Philosoph **Sören Kierkegaard**, seiner Zeit ein unerbittlicher Kritiker des verbürgerlichten Christentums, hat sich sein Leben lang mit dem biblischen Thema „*Von der falschen und der rechten Sorge*“ herumgeschlagen. In diesem Zusammenhang erzählt er die **Fabel von der Wildtaube**, die ihr tägliches Auskommen hatte und eigentlich recht zufrieden lebte – bis sie eines Tages mit ihren Verwandten aus dem Taubenschlag ins Gespräch kam. Die Haustauben erzählten ihr von den reichen Kornvorräten in der Scheune des Bauern. Dadurch hätten auch sie für alle Zukunft genug zum Leben und bräuchten sich keine Sorgen mehr zu machen. Zum ersten Mal in ihrem Leben wird nun die Wildtaube von der Sorge gepackt. Obwohl sie bisher jeden Tag zu essen hatte, beginnt sie nun selber Vorräte anzulegen. Sie muß morgens früher aufstehen und findet vor lauter Sorgen kaum noch Zeit zum früher so geliebten Höhenflug. Sie leidet darunter, daß die gesammelten Vorräte wieder sehr schnell schwinden und wird bei ihrer Nahrungssorge derart aufgerieben, daß ihre Federn ihren Glanz verlieren und ihr Flug seine Leichtigkeit. Ständig vergleicht sich nun die Wildtaube mit den Haustauben. Sie ist gefangen in der Sorge, eines Tages doch noch einmal Not leiden zu müssen. So fliegt sie eines Tages für immer in den Taubenschlag, mischt sich unter die Haustauben, um endlich alle Sorgen los zu sein – und endet im Suppentopf des Bauern.

Auch Jesus geht es eindeutig um die falsche (!) Sorge, wenn er in der Bergpredigt spricht: „*Sorgt euch nicht um euer Leben...Euer himmlischer Vater weiß doch, daß ihr das alles braucht.*“ Vorher aber spricht er: „...um all das geht es den Heiden!“ Er warnt uns vor einer Sorge, die uns denen gleichstellt, die Gott nicht kennen; ein Sorgen, das keinen letzten Sinn, keine Tiefe und kein Geheimnis im Leben zu sehen vermag. Es scheinen jene Sorgen gemeint zu sein, die uns so sehr in die eisige Einsamkeit der „Ich-AG“ werfen, daß wir nicht mehr „Du“ sagen können – weder zum Mitmenschen noch zu Gott.

Sie, liebes Brautpaar, sind mit Recht darum besorgt, daß Ihr Glaube seinen „Glanz“ behält und ihr Gottvertrauen seine „Leichtigkeit“. Sie haben jeder im anderen den „Schatz“ gefunden; einen Schatz, den weder Rost noch Motten, weder „*Motte noch Wurm*“ zerstören können, weil Sie Ihre gegenseitige Liebe als ein „Geschenk des Himmels“ empfinden, der es wahrlich gut mit Euch meint und Ihnen heute einen „Höhenflug“ erlaubt, den man „Hoch-Zeit“ nennt.

Die Tragödie der Wildtaube nahm ja ihren Anfang, als sie damit begann, ihr Leben mit dem der Haustauben vergleichen, und sich damit freiwillig unter die Herrschaft der falschen Sorge begeben hat. Ihr innerer Unfriede begann damit, daß sie sich einreden ließ, sie könne ihre Zukunft absichern, d.h. in die eigene Verfügung nehmen. Jetzt beginnt die Sorge ihr Leben gleichsam aufzufressen, statt es zu erhalten. Jetzt schaut sie ständig auf die anderen und vergleicht sich mit ihnen, statt für die unvergleichliche Freiheit dankbar zu sein, die bisher ihr Leben „wild“, d.h. ungezähmt und reich sein ließ. Ich spiele damit nicht auf die „wilde“ Ehe an, die Mann und Frau angeblich führen, wenn sie nicht oder noch nicht verheiratet sind. Ich meine vielmehr unser aller Möglichkeit und Freiheit, mit Hilfe des Evangeliums nicht zu „verspießern“, sondern auch in einer christlichen Ehe unkonventionell und mit einer gewissen Leichtigkeit, ja in einer „heiligen“ Sorglosigkeit zu leben.

„*Sorgt euch nicht um Euer Leben!*“, sagt Jesus also auch zu Ihnen, und wir hören ihn in dieser Stunde gleichsam hinzufügen: Sorgt Euch vielmehr um Eure Liebe, in der erst dann „der Wurm“ d’rin ist, wenn die Partner aufhören, auf Gott zu vertrauen. Dann leben sie nämlich tatsächlich wie die „Heiden“, nämlich so, als ob es Gott nicht gäbe. Bewahren Sie sich also den Glanz, den die Liebe schenkt, und den

„Höhenflug“, der aus dem Tiefgang des Glaubens kommt. Solange Sie Bodenkontakt und nüchternen Realitätssinn behalten, werden Sie davor bewahrt bleiben, einander zu überfordern und perfekt sein zu wollen.

Schon vor Jahren las ich bei einem säkularen, also nicht einmal kirchlichen, Eheberater, daß die meisten Ehen daran scheitern würden, daß die Partner nicht bereit seien, das „*Glück in der Unvollkommenheit*“ zu entdecken. Mann und Frau würden einander permanent überfordern, wenn sie alles Glück der Erde von ihrem Partner, also das Glück der Vollkommenheit, erwarten. Die kirchliche Trauung ist darum eine ganz große Entlastung für Sie beide: Sie müssen, ja Sie können auch gar nicht, Ihres eigenen „Glückes Schmied“ sein! Sie stellen vielmehr Ihren gemeinsamen Lebensweg mit all seinen Höhen und Tiefen der väterlichen Sorge Gottes anheim. Er weiß, was Sie brauchen, um in Frieden miteinander alt und eine gute Ehe führen zu können. An Ihnen ist es, in der rechten (!) Weise füreinander zu sorgen, achtsam und einfühlsam miteinander umzugehen und den „Schatz“ zu hüten, den Sie in der Tiefe Ihres Daseins und in der Liebe zueinander entdeckt haben. Das Schlüsselwort in unserem Bibeltext heißt nämlich: **„Suchet zuerst das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit. Dann wird euch alles andere dazu gegeben.“** Es gibt eben nicht nur die Ehelosigkeit um des Reiches Gottes willen. Es gibt auch den Anspruch und die Verheißung an die christliche Ehe, das Reich Gottes zu suchen und es in der Liebe und Fürsorge füreinander zu entdecken.

„*Man sieht nur mit dem Herzen gut. Das Wesentliche ist für die Augen unsichtbar.*“ Ihr Trauspruch aus der Feder von Antoine de Saint-Exupéry sagt deutlich, daß Sie einen anderen Blickwinkel brauchen, um das Wesentliche in Ihrem persönlichen, erst recht aber in Ihrem gemeinsamen Leben zu erkennen. Der Glaube an Gott und Ihre Christus-Beziehung werden Ihnen dabei gute Dienste leisten. Seine größere und verlässlichere Liebe umfängt im Sakrament der Ehe Ihre Gattenliebe. Die Liebe Gottes soll nicht nur das Fundament, sondern auch der Zielpunkt Ihres gemeinsamen Lebens sein. Im Petrusbrief heißt es darum – in unüberhörbarer Anspielung auf die Bergpredigt Jesu - kurz und bündig: „*Werft all Eure Sorge auf den Herrn, denn er sorgt sich um Euch*“ (5,7)

J. Mohr, St. Raphael HD